Nekr F 0049 Nekr F 49
Zentralbibliothek Zürich

ERINNERUNGEN

AN

FRIEDRICH FRIZZONI VON SALIS

(Geb: 18. August 1807 - Gest: 9. Februar 1893)

DER FAMILIE

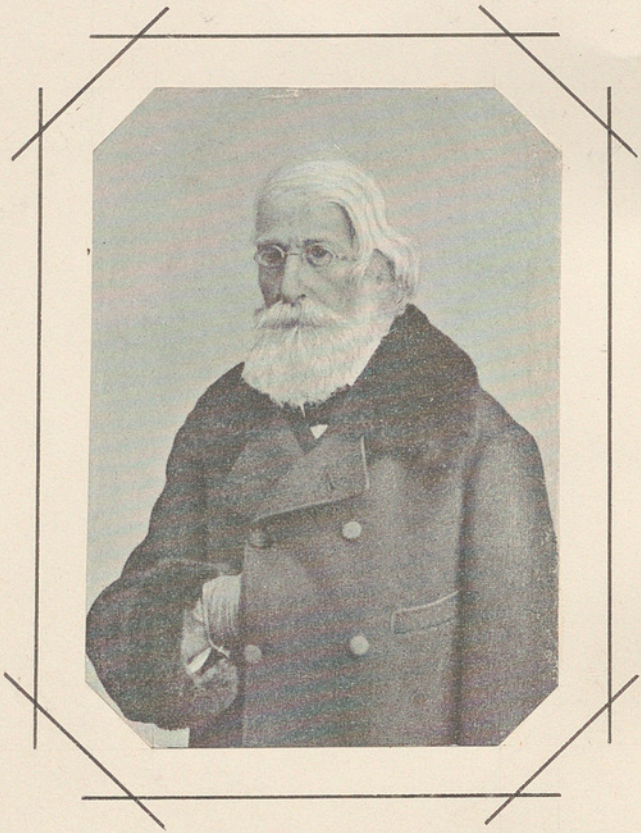
UND

DEN FREUNDEN DES HEIMGEGANGNEN

GEWIDMET

2306
Vf
STADTBIBLIOTHEK
ZÜRICH

F
Nekr 0049



ERINNERUNGEN

AN

FRIEDRICH FRIZZONI VON SALIS

(Geb: 18. August 1897 - Gest: 5. [illegible])

DEN FREUNDEN DES HEIMGEGANGENEN

GEWIDMET

ERINNERUNGEN

AN

FRIEDRICH FRIZZONI VON SALIS

(Geb: 18. August 1807 - Gest: 9. Februar 1893)

DER FAMILIE

UND

DEN FREUNDEN DES HEIMGEGANGNEN

GEWIDMET

« Die Edelsten athmen am tiefsten den Geist der Ewigkeit. Sie kennen eine Freude, die nie entleidet, einen Frieden, der nicht schlaff macht; sie haben in ihren besten Stunden eine Seligkeit empfunden die über alle Zeit erhaben ist, die noch im Greisenalter eben so stark als heiliges Feuer aus den Augen strahlt wie in den Tagen der Jugend. »

K. Furrer.

Ein Leben das in seinem ganzen Verlauf nach altgriechischer, wie christlicher Weise der Pflege des Guten, Schönen und Wahren geweiht war, ist am späten Abend seiner Tage wie ein mildes freundliches Licht innerhalb dieser Zeitlichkeit erloschen, das Leben des jüngsten der drei Brüder Frizzoni, welche durch ihren Freundschaftsbund mit Platen und die Festgesänge, die er ihnen gewidmet, seinerzeit auch in weiten Kreisen jenseits der Alpen bekannt geworden.

Die protestantische Gemeinde in Bergamo zählte zu Anfang dieses Jahrhunderts unter ihre hervorragendsten Glieder einen Mann, der in jungen Jahren, dem Wandertriebe seiner Landsleute folgend, aus dem damals noch ein-

samen bündnerischen Hochthal des Engadin zu der benachbarten Lombardei sich herübergewandt und in der genannten Stadt, zu jener Zeit dem Hauptplatze des norditalienischen Seidenhandels, durch Fleiss, Glück und Geschick ein ansehnliches Vermögen erworben hatte. Diesem Mann wurde am 18 August 1807 der Sohn geboren, dessen Gedächtnisse diese Zeilen gelten. War's eine Weissagung, dass der ideal gerichtete geistreiche Ioh. Caspar Orelli, der nachherige grösste Philologe des Schweizerlandes, damals selbst erst ein Jüngling von 20 Jahren und unmittelbar vorher aus Zurich zu seinem evangelischen Predigeramt in der Lombardenstadt eingetroffen, dem neugebornen Kinde die Taufe gab? Der Täufling wuchs mit seinen zwei ältern Brüdern unter sorgfältigster Erziehung auf, und der Vater, der die besondern Anlagen jedes derselben früh erkannte, nahm auch von frühe an darauf Bedacht, jedem die seiner Natur entsprechende volle Entwickelung zu sichern. Der älteste Sohn wurde nach seiner Neigung und Begabung zur Nachfolge in dem ausgedehnten Han-

delsgeschäft ersehn, während die beiden jüngern dem Zuge, der sie zu Kunst und Wissenschaft hinzog, frei folgen konnten, allen zugleich aber der Weg geöffnet ward um die Güter ihres Geburtslandes mit denjenigen der väterlichen Heimat — und als solche betrachteten Vater und Söhne das ganze deutsche Sprach-und Bildungsgebiet ohne Abgränzung zwischen Deutschland und Schweizerland — in schöner Harmonie zu vereinen.

Entscheidend für die jüngeren beiden wurde die Wahl des Erziehers, der nach den Gymnasialjahren in Chur und Bergamo ihre fernern Studien zu überwachen, sie auf die Academie in Lausanne zu begleiten und ihnen nachher auf ihren mannigfachen Reisen in Nord und Süd zum Freund und Berather zu dienen hatte. Es war diess ein sächsischer junger Theologe und Philologe, Dr. Gustav Gündel, der mit Leopold Ranke seinerzeit durch den Unterricht in Schulpforta hindurchgegangen, ein Mann von umfassendster humanistischer Bildung und von eben so grosser Wärme des Herzens wie Weite und Höhe der geistigen Gesichtspunkte. Allem

Edlen und Hohen das Herz seiner Zöglinge zu erschliessen war die Aufgabe, welche sich dieser setzte; und das Bestreben des Lehrers fand bei den Schülern in dem Masse Eingang, dass dieselben ihren geliebten Mentor auch nach vollem Abschluss seines Erziehungswerkes nicht von sich liessen und der jüngere nun heimgegangene insbesondre ihn als treuen Hausgenossen, als Gefährten auf allen seinen Reisen, als Theilnehmer an allen Freuden des Hauses und nachher auch als Berather in der Erziehung seiner eigenen Kinder bei sich festhielt, bis er den Erkrankten nach einem längern Sommeraufenthalt in der Schweiz, gegen den Winter des Jahres 1860 zu einer ärztlichen Consulte nach Zürich brachte, und dort ihm die Augen schloss.

Ein Bändchen theurer Erinnerungen „ Aus dem Nachlasse Gustav Gündels “ hat der ehemalige Zögling für die Freunde des Verstorbenen gesammelt und mit dessen Bild im J. 1861 in Leipzig erscheinen lassen. Dasselbe enthält Reisebriefe aus Süditalien, aus Frankreich und der eigenen sächsischen Heimat, erstere zum

grössten Theil an Platen gerichtet, ferner Tagebuchblätter, Gedichte, Referate und Reden die alle von dem Adel seines Geistes und Herzens ein erquickendes Zeugniss geben und das bestätigen was Platen im romantischen Oedipus von ihm ausgesagt, im Gegensatz zu den damaligen Vertretern eines manierirten byzantinischen Kirchenthums, wie es zur Zeit leider in üppiger Wucherung wieder auflebt:

Einen wahren Frommen sah ich, den das Erzgebirg [gebar,
Der, was Jene tölpisch äffen, wirklich in der Seele war.

Wir kommen damit zu dem Freundesbund zwischen Platen und den Brüdern Frizzoni. Gündel, der im Jahr 1827, bei einem Aufenthalt in Neapel zur Herstellung seiner Gesundheit, den Dichter kennen gelernt, veranlasste in der Folge dessen Zusammenkunft mit den Freunden in Bergamo, bei denen derselbe nun längere Zeit weilte und die er nachher zum öftern auch aus der Ferne grüsste, so in den Distichen die mit den Worten anheben:

« Ihr, voll seltener Liebe geneigt dem poetischen [Wandrer,
Freunde, Genossen des Wegs, welche der Freund [mir erzog »

und in den Festgesängen von 1831 und 1835, dem Iahre seines Todes.

Es war zwischen dem deutschen Poeten, den der Zauber des Südens seit Jahren gefangen hielt, und den Söhnen dieser südlichen Erde, die von den Schätzen des Nordens zugleich sich mit aller Macht angezogen fühlten, ein Einklang der Stimmungen und ein wechselseitiges Verständniss des Geistes und des Gemüthes, welches beiden Theilen die schönsten für's Leben dauernden Früchte brachte. Platen wurde zwar binnem kurzem auf dem gleichen sicilischen Boden, von dem er seinen Frizzoni den letzten begeisterten Gruss herübergesandt hatte, von jäher Krankheit hinweggerafft, und von dem lombardischen Freundespaar erlag der ältere Bruder 14 Jahre später, auf dem Höhepunkte männlicher Kraft und holden häuslichen Glückes, einem ähnlichen Schicksal; den jüngern aber begleitete die Erinnerung an den Freundesbund der Jugend durch ein langes und gesegnetes Dasein; und nahe am Ziel desselben feierte der achzigjährige Greis den fünfzigsten Todestag des Dichters durch eine zierliche, mit

dem Bilde des Denkmals in Ansbach geschmückte Ausgabe derjenigen seiner Dichtungen, die ihm am meisten volksthümlich schienen und mit denen er — das Buch war in erster Linie bestimmt, an Gymnasiasten als Examenprämie vertheilt zu werden — der deutschen Jugend das Gedächtniss dieses Meisters der Form und dieses Vorbildes eines ächten Gesinnungsmuthes lebendig erhalten wollte.

Doch wir kehren zu seinen eignen Jugendtagen zurück. Ein feines und tiefes Kunstverständniss, das ihm mit seinem Bruder gemein war, und das er Hand in Hand mit diesem und dem jüngern Freunde Giovanni Morelli, dem nachherigen Senator und gefeierten Kunstschriftsteller pflegte, (*) bewog ihn zu wiederholten ansgedehnten Reisen nach Mittel-und Unteritalien, wie nach Frankreich, England und Deutsch-

---

(*) Wir verweisen hier auf den soeben erschienenen dritten Band von dessen kunstkritischen Studien über italienische Malerei, herausgegeben von Dr. Gustav Frizzoni (Leipzig bei Brockhaus 1893) mit einem Lebensbilde Morelli's, dem auch mehrere geistvolle Briefe an unsern Verblichenen beigefügt sind.

land, auf welchen er sich auch (doch mehr auf italienischem als auf fremdem Boden) die Schätze der Gemäldegalerie sammelte, die nachher ihm selbst, wie den zahlreichen Besuchern aus Nord und Süd so vielfältigen Genuss bot. Und ebendiese Reisen waren es zugleich, die ihn mit einer Reihe von erlauchten Vertretern der Kunst, wie der Wissenschaft und Litteratur, diesseits und jenseits der Alpen, in persönliche Beziehung brachten. Wir nennen unter letzteren, den Deutschen insbesondere, vor allen den greisen Dichterfürsten in Weimar; dann Rückert, Schelling, Schubert, Ringseis, Ranke, Carl Ritter, Achim und Bettina von Arnim und deren nachherigen, auch erst später mit ihm befreundeten Schwiegersohn Hermann Grimm; unter den Künstlern und Kunstkritikern Genelli, Wilhelm Schütz, Moritz von Schwind; Waagen, Ernst Förster, Freiherr von Rumohr. Manche derselben traten anch in das „ gastliche erwerbgesegnete Haus “ ihres frühern Besuchers und nahmen aus diesem die wohlthuendsten Eindrücke mit sich in ihre Heimat, wie überhaupt Niemand dies Haus betrat, ohne

es mit einer Fülle von freundlichen geistigen und seelischen Anregungen zu verlassen.

Im Jahr 1844 schloss Friedrich Frizzoni seinen Ehebund mit der Enkelin des Dichters Ioh. Gaudenz von Salis, in welcher Sinn und Geist des Grossvaters sein erneutes weiblich anmuthiges Abbild fand. Dem ersten geliebten Lehrer und Erzieher des Bräutigams, dem nachherigen, um romanische Sprachforschung vielfach verdienten Professor De Carisch in Chur, ward es zu Theil, die kirchliche Trauung am Geburtsorte der Braut in aller Herzlichkeit zu vollziehen. Diesem Bunde, gleichsam dem stillen Vorboten des Bündnisses, das zwei Decennien später zwischen den Heimatvölkern der beiden Ehegatten sollte geschlossen werden, entsprossten fünf Kinder, auf die das Wesen der Eltern sich vererbte; der elterliche Bund selbst aber war während nahezu fünfzig Jahren der Spiegel eines ungetrübten, mitten im Sturm der Zeiten rein und erschütterungslos bewahrten Friedens und Segens. Unter den krausen Bewegungen des Jahres 1848 weilte die Familie zuerst, gerade beim Ausbruch der lange verhaltenen Gährung,

an deren eigentlichem Herd, in Mailand, und ging dort durch die Schrecken und Glorien der fünf Befreiungstage hindurch; die bald darauf folgende Reactionszeit aber verbrachte sie zu der Frist, wo ihre Wogen am höchsten gingen, das heisst etwa ein Jahr lang, in der Heimat der Gattin, dem Schloss Malans, welches auch späterhin abwechselnd mit Cellerina im Engadin, ihr bevorzugter Sommersitz blieb. Aufenthalte in Mailand, Venedig, München und etlichen Schweizerstädten schlossen sich daran während längerer Jahre; mit der Zeit aber wurde zur dauernden Wohnstätte mehr und mehr das heimische Bergamo mit dem nahegelegenen idyllischen „Colle“, einer von Rebhügeln umkränzten ländlichen Besitzung, wo einst schon der greise Vater Antonio gern und oft geweilt, die Söhne mit ihrem Lehrer die Georgica Virgils zu eignen landwirthschaftlichen Zwecken durchstudirt und später die Gäste aus Norden, Rumohr und Platen, wie nachher eine grosse Zahl andrer weniger namhafter Geladenen sich ausnehmend wohl gefühlt hatten.

Es wäre hier wohl der Ort, von dem Agrar-

besitz dieser und andrer ursprünglich schweizerischen oder französischen Familien in Bergamo etwas zu sagen. Die agrarischen Verhältnisse werden ja hier wie allerorten immemehr zur brennenden Frage, deren Lösung freilich von keinem Einzelnen abhängt. Wenn aber der Einzelne, der Grundbesitzer zunächst, seinem Besitz eine thätige persönliche Pflege widmet und ihn mit sachkundigem Fleiss und Gerechtigkeitssinn verwaltet, wenn zu der grossen patriotischen Wallung, die durch alle Kreise hindurchgeht, sich die geräuschlose liebevolle Treue im Kleinen hinzugesellt, so ist dies wohl das wirksamste Mittel um die überall vorhandenen Schäden zu heilen und künftigen grösseren vorzubeugen. Solche liebende Treue hat auch in dem Heimgegangnen gelebt und ist sein Vermächtniss an die geliebten Hinterlassenen geblieben. Wie seiner Familie, gehörte er mit warmem vollen Herzen seinem Vaterland an und dem Land und Volke jenseits der Alpen, dem von Jugend an seine innigsten Sympathien zugewandt waren, wenn es auch nicht in seiner Natur lag an den öffentlichen Dingen anders als

mit privatem, allezeit regen verständnissvollen Urtheil und dem schon angedeuteten stillen Liebessinne sich zu betheiligen. Auch die rege Erörterung der Fragen, die das grosse Ganze unsrer heutigen Gesellschaft bewegen, trat ihm allmälig, ohne sich ihm jemals in Gleichgültigkeit zu verkehren, gegen die Einkehr ins Reich des Unsichtbaren und Übersinnlichen zurück. Es ging in seiner Seele der nichts Menschliches, zumal nichts menschlich Edles und Schönes fremd war, etwas ähnliches vor, wie in der Seele des ebenfalls vor nicht langer Zeit hingeschiedenen uud überhaupt ihm in manchem verwandten Kunstfreundes in Florenz, Baron Liphart: mit dem lebendigen Sinn für Kunst und Dichtung verband sich ihm in steigendem Mass die Hingabe an theologische und religionsphilosophische Studien, wie denn Weisse' s philosophische Dogmatik, E. von Hartmanns Religion des Geistes, Beyschlags deutschevangelische Blätter, und auf romanischem Sprachgebiete die einschlägigen Schriften von Pressensé, Raffael Mariano, Bonghi und dem geistvollen Gaetano Negri seine Lieblingslectüre bildeten.

Die evangelische Gemeinde in Bergamo hatte seit längerer Zeit schon, schon seit beinahe einem halben Jahrhundert, an ihm ihr verehrtes Haupt, das, bei Anwesenheit an seinem Geburtsorte selbst, in keinem ihrer Gottesdienste fehlte, sich aller ihrer Interessen mit Eifer und Freude annahm, aber niemals in die Schranken eines dürftigen Confessionalismus gebannt blieb, sondern stetig den Blick auf das grosse Ganze der Kirche Christi als des Abbilds des Gottesreiches auf dieser Erde gerichtet hielt und in jedem Gliede der grossen Menschenfamilie das Kind des Einen Vaters im Himmel zu erkennen bemüht war.

Das freundliche evangelische Gotteshaus, das im Garten des ältesten der Brüder Frizzoni gebaut und im Frühjahr 1876, kurze Zeit nach dessen Heimgang, eingeweiht wurde, verdankte diesem wie dem ihm nunmehr im Tode Nachgefolgten, die regste Mitwirkung zu seinem Entstehen, und der Sohn dieses letzteren war es welcher als sinniger Architect den Plan dazu zeichnete und die Ausführung des Baues mit grösster und selbstlosester Sorgfalt überwachte.

Zum erfüllten achzigsten Lebensjahre wurde das ehrwürdige Familien-und Gemeindehaupt von seinem langjährigen Freunde, Verfasser dieser Zeilen, begrüsst mit Worten, die hier folgen mögen, weil sie den Gang seines Lebens vom ersten bis zum einundachzigsten Geburtstag in kurzen Zügen zusammenfassen.

Ein holdes Knäblein trat zu andern zwei'n
Ins Haus des Glücks, das Fleiss und Treu gegründet;
Begeistrung stand mit ihren heiligen Weih'n
An seiner Wieg' und blieb ihm fromm verbündet.
Es zog ins bunt bewegte Leben ein,
Für alles Elde Hohe keusch entzündet,
Und Mannesweisheit bot von Süd und Norden
Die Hand ihm, bis es selbst zum Mann geworden.

Was Nord und Süd Erhabnes je geschaut
Von Denkerschöpfungen und Dichterträumen,
Es wurde seiner Dichterbrust vertraut,
Es weilt' als Gast in seines Hauses Räumen;
Es hörte hier der eignen Sprache Laut
Und sah, die lang und bang noch schien zu säumen,
Verwirklicht in prophetischer Erscheinung,
German' schen und italischen Geists Vereinung.

Nun zieht das jugendheitre Kind der Gnade,
Getragen durch drei Menschenalter, grau,
Doch frisch und ungebrochen seine Pfade,
Verloren in die still erstaunte Schau
Der Wandelungen rings umher. Dem Bade
Der Neugeburt enstiegen, All' am Bau
Der Macht und Grösse bauend ohn' Ermüden,
So stehn' die Völker heut im Nord und Süden.

Italia, die Schlafwandlerin von gestern,
Ist hell und heil zum Tageslicht erwacht
Und schreitet zu mit Schritten fest und festern
Dem Ziel, das ihr gezeigt der Traum der Nacht;
Sie wirft sich freudig an die Brust der Schwestern,
Die feindlich ihrer Phantasie'n gelacht,
Und wirkt mit ihnen im vertrauten Bunde
Das Werk des Völkerheils zur heut' gen Stunde.

Du siehst' s. Du sahest was zuvor gewesen
Und warest nie geweihter Träume Feind.
Du warst als Kind vom Wahne schon genesen
Der Blindheit, die sich hocherleuchtet meint:
Drum hat von früh der Ewige Dich erlesen
Im Segen hinzuwandeln, Ihm vereint
Und allem Hohen, und den Rath der Weisen
In eigner Brust, und jung im Haar des Greisen.

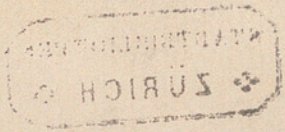
In Haus und Heiligthum ein heil'ger Hüter
Der Flamme, die Du all Dein Leben lang
In eigner Brust gehegt, der höchsten Güter
Ein weihevoller Zeuge stets, empfang'
In Liebe, was die dankenden Gemüter
Dir künden heut aus eigner Liebe Drang:
Und der Dich trug durch Deine achzig Jahre,
Geleite segnend Dich bis an die Bahre.

Das Schlusswort dieser Begrüssung hat sich erfüllt. Ein langes reichgesegnetes Leben hat in heitrem Frieden sich vollendet, das Leben eines Glücklichen im ächten solonischen Sinn des Wortes, wie der Vollendete selbst dem Gefühl hievon Ausdruck geliehen mit den Zeilen, die, kurz vor Antritt seines 86sten Jahres in italienischer Sprache niedergeschrieben, sich unter seinem Nachlass gefunden haben und die auch den Schluss dieser Erinnerungen bilden sollen.

„ Mit den Empfindungen tiefsten Dankes gegen die göttliche Vorsehung nehme ich Abschied von diesem Erdeleben, das meine theure Gattin Helene und meine ganze geliebte Familie mir zu einem so glücklichen gemacht. Und nicht min-

der danke ich Gott dafür, dass er mich beides hat erleben und schauen lassen, die heiss ersehnte Einigung und Befreiung Italiens, meines lieben Geburtslands und Vaterlandes so vieler theuren Freunde — und die Einigung Deutschlands, der Heimat so vieler erlauchten Geister und edlen Menschen, an denen mein Herz gehangen. Ich hege die Hoffnung dass die Geschlechter, die mich überleben, durch viele folgenden Jahre die Segnungen eines allgemeinen ungestörten Friedens werden geniessen können und baue darauf dass meine lieben Kinder und Enkel auch allezeit die warme Dankbarkeit bewahren werden gegen die Fügung Gottes welche uns liess geboren werden im Verbande der evangelisch-reformirten Gemeinschaft, die Gott in alle Zukunft segnen und schützen wolle. “

Zentralbibliothek Zürich
ZM01619723

BERGAMO
BUCHDRUCKEREI GEB. BOLIS

1893